

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Rosenlächer, Karl

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Kleinstaaen, daß sie, wenn nicht vom Ausland, von den beiden Großmächten in ihren Anschauungen stets hin- und hergezogen waren — andererseits aber ging Roggenbach von der richtigen Anschauung aus, daß die Reorganisation dadurch hätte empfindlichen Schaden leiden müssen. Die Herbeiziehung preussischer Officiere hätte große Störungen in dem Avancement der badischen nach sich gezogen; es wären zwei verschiedene Classen von Officieren geschaffen worden, Reibereien wären unvermeidlich gewesen; das Officierscorps Badens hatte seine Pflicht nicht vergessen, und durfte nicht gestraft werden. Andererseits weckte das Vertrauen, das man zu sich selbst hatte, die besten Kräfte; die Anlehnung an die Organisation des großen Staates (da mehr nicht zu erreichen war) trug ihre besten Früchte und das Officiers-Corps hat das Vertrauen hoch gerechtfertigt. — Roggenbach, 1852 General-Major, 1853 Generallieutenant, geworden, hatte noch die Freude erlebt, in der Wiederverleihung von Fahnen an die Regimenter, von denen aus den Stürmen der Revolution nur noch die des 1. Bataillons des 1. Grenadier-Regimentes vorhanden war, eine äußerliche Krönung seines Werkes zu sehen. Im Spätjahr 1853, nach der Inspection des Armee-Corps durch die Bundesgenerale, erkrankt, starb er am 7. April 1854, 56 Jahre alt. — Ueber Roggenbach's Persönlichkeit ist beizufügen, daß er ein geradsinniger Mann war, der sein gestecktes Ziel unverrückt im Auge behielt und namentlich eine feste politische Ansicht energisch vertrat. Seine Thätigkeit als constitutioneller Kriegs-Minister vor den Kammern war, eben dieser Gewissenhaftigkeit und Redlichkeit wegen, eine ersprießliche; er blieb, bei der durchgreifendsten Verwendung der Mittel für das zur Schaffung und Erhaltung eines tüchtigen Truppencorps Erforderliche, sparsam in Verwendung der Staatsgelder. — Zwei ältere Brüder dienten gleichfalls in dem badischen Armee-Corps: Heinrich Freiherr von Roggenbach 1787 in Bruntrut (Porrentruy) in der Schweiz geboren, von 1805—1815 in der österreichischen Cavalerie dienend, dann nach Baden übergetreten, wurde 1832 Oberst und Commandeur des Dragoner-Regiments von Freystedt No. 2, unter Ernennung zum General-Major 1843 pensionirt und starb am 21. October 1870. Er war der Vater des Ministers Franz Freiherrn von Roggenbach. — Konstantin Freiherr von Roggenbach, am 16. April 1794 zu Schopfheim geboren, machte, 1809 in badischen Militärdienst getreten bei der Leib-Grenadier-Garde, den Feldzug nach Borarlberg mit (s. d. Art. K. Stockhorner v. Starein), wurde 1813 zum Dragoner-Regiment von Freystedt versetzt und Oberlieutenant, als welcher er im Feldzuge dieses Jahres sich u. A. auch durch vorzügliche Bravour bei Sprengung eines Carrées (s. d. A. Heimrodt) hervorthat. Nach den Feldzügen 1814 und 1815 in der Friedensperiode langsam aufrückend 1836 Major im Regiment Großherzog, wurde er 1839 mit 2 Schwadronen Cavalerie und 200 Mann Infanterie nach Pforzheim zur Unterdrückung der dort ausgebrochenen Unruhen der Arbeiter gegen die Fabrikbesitzer entsendet. Seit 1843 als Oberst Commandeur des Regiments von Freystedt No. 2, wurde Roggenbach 1850, bei der Reorganisation des Armeecorps, zum Commandanten der Reiterei ernannt, 1851 Garnisons-Commandant der Residenz, 1852 General-Major und trat 1855 in den Ruhestand. L. Löhlein.

#### Karl Rosenlächter.

Die Rosenlächter'sche Familie, welche schon dritthalbhundert Jahre in Konstanz angeessen ist, stammt aus Zwickau in Meissen. Ursprünglich protestantisch, trat der erste Ansiedler dieses Namens im Jahre 1627 zum Katholicismus über. Drei Nachkommen dieses Mannes führten den Taufnamen Leonhard. Von Josef, der am 25. August 1839 im siebenzigsten Jahre blind starb,

stammt Karl Rosenlächer. Derselbe wurde am 22. Oktober 1802 geboren und starb am 30. September 1860. Schon seit dem Jahr 1834 fertigte er auf Verlangen Geläute nach beliebigen musikalischen Accorden. Hierzu bediente er sich eines ganz neuen Verfahrens, dessen Erfindung der Revisor Höser in Anspruch nahm. Nach einem lithographirten Verzeichniß goß Karl vom Jahr 1823 an bis einschließlich 1841 an Glocken 201 Stück mit einem Gewichte von 151,648 Pfund. Sein Ruf verbreitete sich bald in die Ferne und er erhielt von allen Seiten eine Menge von Bestellungen. So z. B. goß er für das Münster in Freiburg im Jahre 1841 acht neue Glocken, wovon die größte 68 Zentner wog. Für die Gemeinde Thalweil bei Zürich fertigte er 1848 ebenfalls vier neue Glocken. Sein Sohn Karl setzt das von dem Vater rühmlich begonnene Unternehmen mit gleichem Eifer und Erfolge fort. J. Marmor.

#### Konrad Eugen Franz Koshirt

ward geboren am 26. August 1793 zu Oberscheinfeld im Fürstbisthum Bamberg. Sein Vater, Franz Anton Koshirt, war daselbst bambergischer Justiz- und Verwaltungsbeamter, zugleich Assessor am kaiserlichen Landgerichte zu Bamberg, ging aber später, in Folge der Territorialveränderungen, in erster Eigenschaft mit dem Titel Kammerrath in baireuthische Dienste über und starb im Ruhestande zu Bamberg im Jahre 1820. Der Sohn besuchte unter der Leitung eines Oheims von mütterlicher Seite, des nachmaligen Bischofes von Eichstädt, Johann Desterreicher, zu Bamberg die unteren Lehranstalten, sodann in den Jahren 1805—1808 das Gymnasium. Das Studienjahr 1808/9 verbrachte er am Gymnasium zu München. Er gab während seiner Gymnasialstudien ein wahrhaft seltenes Beispiel von Fähigkeit und Fleiß, indem er aus allen Classen mit den vorzüglichsten Prädicaten schied. Im Herbst 1809 bezog er, die juristische Laufbahn ergreifend, die Universität Landshut, wo damals als Professoren u. A. von Savigny und Gönner, als Privatdocenten Hecker, Mittermaier und Unterholzner wirkten, im Herbst 1810 die Universität Erlangen, wo u. A. Glück und Gros lehrten. Mit Liebe trieb er während seiner ganzen Studienzeit allgemeinere, namentlich philologische Wissenschaften. Am 15. September 1815 erwarb er sich zu Erlangen den juristischen Doctorgrad und erlangte in einer zu Baireuth vorgenommenen Staatsprüfung, an welcher mehrere hundert Studenten theilnahmen, die erste Stelle. Seine Doctor-dissertation verbreitete sich über das schwierige Thema: die „Tendenz des prätorischen Rechtes und das Verhältniß desselben zum Civilrechte“. Die Jahre 1813 bis 1817 verbrachte er theils in der juristischen Praxis, theils als Privatdocent zu Erlangen. Eine damals (1813, 1814) in schwerer Kriegeszeit bei der königlich baierischen Polizeidirection zu Bamberg geübte Thätigkeit wirkte offenbar dazu mit, daß er im Jahre 1817 eine Schrift „über den Begriff und die eigentliche Bestimmung der Staatspolizei, sowohl an sich, als im Verhältniß zu den übrigen Staatsverwaltungszweigen“ erscheinen ließ, worin er sich namentlich gegen das französische Polizeiwesen und dessen Uebergriffe erklärte. Im Jahre 1817 wurde er außerordentlicher Professor der Rechte in Erlangen, was ihn zu einer Schrift: „De legitimo conditionis indebiti fundamento tractatus“ veranlaßte. Ende 1818 wurde er nach Heidelberg als ordentlicher Professor an die Seite der Meister Thibaut und Zachariä berufen und trat seine neue Stellung im Frühjahr 1819 an. Noch vor dem Aufzuge in Heidelberg, am 15. Mai 1819, vermählte er sich mit Eva Josefine geb. Stenger von Bamberg, Tochter eines dortigen Beamten, mit welcher er fortan in 54jähriger glücklicher Ehe lebte und die ihm drei Monate nach seinem Ableben im Tode folgte. Während er sich mit voller Liebe dem Lehrberufe hingab, wandte er